

Sternentreffen
Neuendettelsau, 9. Oktober 2004
Vortrag S. Siegrid Petersen, Oberin, Flensburg

Der Flensburger Weg!

Schwesternschaften - Diakonische Gemeinschaften sind überall im Aufbruch. Auch in anderen Diakonissenhäusern wird nach Wegen zur Stabilisierung, zur Belebung und Entwicklung der Gemeinschaften gesucht. Es ist also kein neues Thema, über Schwesternschaften/Gemeinschaften nachzudenken. Auch wir in der Diakonissenanstalt Flensburg haben uns immer wieder damit beschäftigt. Wir haben nach dem Selbstverständnis gefragt, haben nach Zukunftsperspektiven Ausschau gehalten, und wir haben natürlich auch gefragt: haben alle Bemühungen einen Sinn, haben Gemeinschaften in unserer Zeit überhaupt noch eine Zukunft?

Wir meinen - ja!

Und wir fühlen uns auch bestärkt durch den ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Klaus Engelhardt, der beim Festakt zum 50jährigen Bestehen des DIAKONIA-Weltbundes in Friedrichsroda erklärt hat:

Das Wirken christlicher Schwestern- und Bruderschaften ist das Modell für die Zukunft der Kirche.

Wir meinen

- in einer Zeit, in der kirchliches Leben in der Alltagskultur weiter Teile der Gesellschaft an Bedeutung verliert,
- in einer Zeit, in der die Vereinzelung (vielleicht auch Vereinsamung) der Menschen in unserer Gesellschaft zunimmt,
- in einer Zeit, in der Menschen mehr denn je nach Orientierung fragen und Halt suchen

1

ist es notwendiger denn je

1. Rückhalt in einer christlichen Gemeinschaft zu haben, Sicherheit, auch Geborgenheit erfahren zu können, Tankstelle und Netzwerk zu haben, um
2. Zeichen zu setzen
3. Halt anbieten zu können
4. Sicherheit und Geborgenheit schenken zu können
5. Tankstelle und Netzwerk erfahren zu können und für andere sein zu können.

Unser Krankenhaus in Flensburg hat ca. 500 Betten. Es werden dort ca. 50.000 Patienten jährlich, davon 30.000 stationär, 20.000 ambulant versorgt. Wir haben 180 Bewohnerinnen/Bewohner in unseren Alten- und Pflegeheimen, dazu Ambulante Pflege, 75 Kindertagesstättenplätze und rd. 230 Ausbildungsplätze, inzwischen als Ökumenisches Bildungszentrum. In unserem Werk arbeiten insgesamt ca. 1.400 Mitarbeiter/Innen.

Unsere Gemeinschaft besteht aus 170 Diakonissen und Diakonischen Schwestern und Brüdern. Im Verhältnis zu den eben genannten Zahlen des Gesamtwerkes eine kleine Schar, und wir müssen uns fragen:

Woran erkennt man uns. Ist es erkennbar, dass wir einer christlichen, einer Diakonischen Gemeinschaft angehören? Wie erleben wir unsere Mitmenschen, unsere Kollegen, unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wie Bewohner, Patienten, Besucher, ja, unser ganzes Umfeld. Wie können wir Halt anbieten, Tankstelle und Netzwerk sein? Kann die christliche Botschaft, kann unser Auftrag an uns abgelesen werden? Müssen wir z. B. geduldiger, freundlicher, hilfsbereiter, liebevoller sein als andere? Oder was ist es, das uns unterscheidet?

Wir müssen uns die Fragen stellen, wir müssen darauf gefasst sein, dass sie uns gestellt werden.

Und so setzten wir uns mit den Fragen nach unserem Profil auseinander: - wer wir sind - was tun wir - was ist unser unverwechselbares Profil (unser corporate identity) „Neudeutsch“.

Am Anfang dieser Fragen aber stand eine grundsätzliche Überlegung:

- In unserem Haus gab es wie in fast allen anderen Diakonissenhäusern zwei Gemeinschaften, Diakonissen und Diakonische Schwestern und Brüder, mit unterschiedlicher Historie, unterschiedlicher Ordnung, aber mit einem gemeinsamen Auftrag, einem gemeinsamen Ziel. Und da lag der Gedanke nahe, näher zusammenzurücken. Gemeinsamkeit macht stärker! Da lag der Gedanke nahe, aus zwei eins zu machen, beide Schwesternschaften zusammenwachsen zu lassen!

Wir sahen als Zukunftsperspektive für unsere beiden Gemeinschaften den gemeinsamen Weg!

Und das dieses ein nicht einfacher Weg war, merkten wir alle, da Gemeinschaften bekanntlich nicht nur aus gleichdenkenden Mitgliedern bestehen, sondern immer aus **beharrenden, konservativen** Kräften und aus **vorwärtsdrängenden, innovativen** Kräften.

Wichtig dabei ist die Einsicht, dass die ersten, **die beharrenden, konservativen** Kräfte für die Bewahrung der guten Elemente unserer Tradition notwendig sind, und die anderen, **die vorwärtsdrängenden, die innovativen** wichtig sind für die notwendigen Veränderungen. Nur beide zusammen ergeben ein sinnvolles Ganzes. Auseinandersetzungen dürfen keine Gefährdung einer Gemeinschaft sein, sondern: Konflikte, unterschiedliche Meinungen, offen ausgetragen, sind lebensnotwendig für die Gemeinschaft. Ein Punkt, der in der Vergangenheit sicher nicht immer so gesehen wurde. (Vieles wurde mit einem falsch verstandenen „Mantel der Liebe“ zugedeckt-) und das ganz sicher nicht nur bei uns.

Seit dem Sommer 1996 gab es nun einen Konventsbeschluss, der die Überlegungen beider Schwesternbeiräte aufgenommen hat. Beide Gemeinschaften sollten zu einer zusammenwachsen. Ziel war es, 1999, nämlich zum Jahresfest unseres 125. Jubiläums, **eine** Gemeinschaft zu bilden, die die geistliche Tradition der Diakonissen und der Diakonischen Gemeinschaft aufnimmt und weiterentwickelt. Eine Anmerkung zur Tradition: „**Tradition bedeutet - nicht die Asche bewahren - sondern die Flamme weitergeben**“.

Ein Arbeitskreis, zusammengesetzt aus beiden Schwesternbeiräten, entwickelte hierfür die Schritte und an schwesternschaftlichen Veranstaltungen wurde gemeinsam darüber nachgedacht. Es war oft sehr mühsam, und viel Überzeugungsarbeit **war und ist** immer noch notwendig. Die Reaktionen reichten von „Was soll das noch, lassen Sie uns doch in Ruhe alt werden (**aussterben**)“ bis hin zu freudiger, hoffnungsvoller Zustimmung: „Es geht weiter!“

Am Anfang unserer Überlegungen standen die zentralen Fragen im Mittelpunkt, die ich vorhin schon angeschnitten habe, und die Ihnen sicherlich alle sehr vertraut sind:

- Wer sind wir
- woher kommen wir
- welche Ziele verfolgen wir
- was tun wir
- was ist uns wichtig

aber auch

- welche Gemeinsamkeiten haben wir - was verbindet uns
- was trennt uns - wovon können wir uns trennen
- was muss erhalten bleiben
- wie mischen sich die Wegerfahrungen aus der Diakonischen Gemeinschaft und aus der Diakonissenschwesternschaft

Die Fragen nach unserem Selbstverständnis und unserem gemeinsamen Ziel haben uns ausführlich beschäftigt. Im Arbeitskreis, in den Schwesternbeiräten und an den Gemeinschaftstagen haben wir lebendig diskutiert, und es zeigte, dass schon diese Schritte in den letzten Jahren zur Belebung unserer Gemeinschaften beitrugen.

In der Frage: „Welches Ziel verfolgen wir?“ werden Sie alle Ihre **eigene** Zielsetzung wiederfinden, liebe Schwestern und Brüder.

Hierzu ein

Auszug aus unserer neuen Ordnung:

Wir wollen in der Nachfolge Jesu Christi als Gemeinschaft und als Einzelne daran mitwirken, dass Gottes Liebe und Barmherzigkeit in unserer Gegenwart lebendig bleiben.

Darum ist unser Ziel, in Öffentlichkeit und Kirche das Bewusstsein für eine diakonische Dimension zu stärken und Mut zu machen zu schwestern- und bruderschaftlicher Diakonie.

Als geistliche Genossenschaft wollen wir den christlich-diakonischen Auftrag der Diakonissenanstalt erhalten und fördern.

Den letzten, eben genannten Punkt, möchte ich noch einmal besonders deutlich machen:

Unsere Gemeinschaft hat das Ziel

- den christlich-diakonischen Grundzug der Diakonissenanstalt zu erhalten,
- die diakonische Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern.

Die Gemeinschaft bestärkt und unterstützt den Vorstand

- in seinem Bemühen um eine christliche Profilierung des Hauses
- und die Erfüllung des diakonischen Auftrages auf der Grundlage - und das ist uns wichtig - **des Leitbildes des Kaiserswerther Verbandes.**

Wir machten und machen uns selbst, aber auch unserer Einrichtung, dem Aufsichtsrat, dem Vorstand, der Mitarbeiterschaft deutlich:

Wir waren und sind das diakonische Kapital unseres Hauses, einem Haus, das sich den diakonischen Auftrag auf die Fahne geschrieben hat!

Sie werden sich nun sicher fragen, wie wir das erreichen können. Nun möchte ich Ihnen noch einmal einen Auszug aus unserer neuen Ordnung geben:

Was tun wir?

Wir tragen Mitverantwortung für unsere Diakonissenanstalt und gestalten das geistliche Leben mit, insbesondere in

- Gottesdiensten
- Andachten
- kirchlichen Veranstaltungen
- Aus- und Fortbildung (z. B. KPS, APS, Meditationstage, Kirchl.-Diakonische Zusatzausbildung)
- verschiedenen, auch ehrenamtlichen Tätigkeiten - (jede Schwester, jeder Bruder übernimmt ein Ehrenamt)
- Mitarbeiterveranstaltungen (z.B. Mitarbeiterführungstage 2x im Jahr)

Wir beten miteinander und füreinander, wir helfen und stützen uns gegenseitig.

Wir veranstalten:

- Gesprächsrunden
- Seminare
- Vortragsabende
- Arbeitskreise
- Ausflüge / Urlaubstage
- Feste / gesellige Zusammenkünfte
- Tage der Gemeinschaft (Angebote für Ruheständler und Berufstätige auch gesondert)
- Treffen mit den Gemeinschaften

Wir pflegen Gastfreundschaft, achten auf soziale Brennpunkte unserer Zeit und helfen, soweit es in unseren Kräften steht (z. B. Tansania, Slowakei, Lettland)

Bei den Überlegungen zur Aufnahme in die Gemeinschaft tauchte die Frage nach der **Einsegnung** auf.

In was sollten zukünftig die neuen Mitglieder eingeseget werden?

In den Kaiserswerther Verband - in die Diakonissenanstalt - in die Diakonische Gemeinschaft oder - in ein Amt der Kirche, also in den Diakonat?

Wir haben uns als Gemeinschaft an der Diskussion um den Diakonat als geordnetes Amt der Kirche beteiligt. In dem Papier der Ev. Kirche Deutschlands, in dem der Diakonat als geordnetes Amt der Kirche definiert wird, geht es um die Grundfrage, wie der diakonische Dienst als Teil des Auftrages der Kirche verstanden und gewürdigt werden kann. Es geht dabei hauptsächlich, so haben wir es herausgelesen, um den Diakoninnen- und Diakonenberuf. Nun haben wir uns und unserer Landeskirche die Fragen gestellt

- wie kommen wir Diakonissen und Diakonische Schwestern und Brüder darin vor (und zwar bundesweit)

und

- wie können wir in Flensburg als Gemeinschaft deutlicher und nachhaltiger von unserer Landeskirche, von unserer Nordelbischen Kirche nicht nur wahrgenommen, sondern auch anerkannt werden.

4

Wir suchten darüber Gespräche mit unserem Oberkirchenrat und unserem zuständigen Bischof Dr. Knuth.

Außerdem haben wir mit den Diakonenschaften Schl.-Holsteins und Hamburgs eine Stellungnahme, ein gemeinsames Positionspapier zum Diakonat entwickelt, das unserer Nordelbischen Kirche vorgelegt wurde.

Übrigens: Die gemeinsame Erarbeitung mit den Diakonenschaften hat geholfen, uns gegenseitig wahrzunehmen - gute Kontakte haben sich entwickelt, es besteht seitdem ein gemeinsamer aktiver Arbeitskreis, wir laden uns gegenseitig zu besonderen Veranstaltungen ein. (Erst in der letzten Woche fand ein Austausch wieder bei uns in Flensburg statt.)

Unser Verständnis zum Diakonat ist,

- dass alle, die im Zusammenhang ihres Dienstes einen persönlichen Schritt getan haben, um für die Aufgaben der Kirche wirken zu wollen
- dass alle, die eingeseget sind, damit in den Diakonat eingeseget sind.

Wir meinen:

- mit der Zielsetzung, unserer Gemeinschaft und unseren vielfältigen Aufgaben können wir einen Beitrag dazu leisten, dass
- Kirche und Diakonie in ein positives Bewusstsein der Gesellschaft gerückt wird/gerückt bleibt,
- wir meinen, dass Gemeinschaften keine Grenzgänger, sondern Brückenbauer zur Kirche sind.

Wir verstehen uns als **Brückenschlag zwischen Kirche und Diakonie** und wollen deutlich machen, dass Wort und Tat - Predigtamt und tätige Nächstenliebe - zusammengehören.

Wir haben dieses unserer Landeskirche so deutlich gemacht und haben an die Tradition unserer Diakonissen angeknüpft und eine **Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung entwickelt**, die zur Einsegnung in den Diakonat führen kann.

Darauf komme ich später noch einmal zurück.

Im Zusammenführungsprozess mussten viele große und kleine Schritte gegangen, viele große und kleine Entscheidungen getroffen werden!

Bei der **Namensfindung** z. B. haben wir das Rad nicht neu erfunden. Nach breiter Diskussion und Abstimmung, auch an den Schwesterntagen, haben wir uns ganz einfach „**Diakoniegemeinschaft der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt zu Flensburg**“ genannt, unter dessen Dach es Diakonissen, Diakonische Schwestern und Brüder und Diakoninnen gibt, mit **einer gemeinsamen** Ordnung und **einem gemeinsamen** Ziel. Alle mit gleichen Rechten, mit gleichen Pflichten.

Beim **Geld** hört die Freundschaft auf, sagt man, und es war tatsächlich auch ein heiß umstrittenes Thema bei uns. Die Altersversorgung unserer Diakonissen soll natürlich unberührt bleiben, doch darüber hinaus wollen wir ein gemeinsames Budget, aber wieviel zahlen wir hinein?

Und um diese Frage zu klären, müssten wir erst einmal wissen, wozu wir dieses Geld brauchen.

Um es kurz zu machen: Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1% des Bruttogrundgehaltens bzw. der Rente, mindestens aber 8€ mtl.. Der Mitgliedsbeitrag wird verwendet für

- diakonische Fortbildung für Mitglieder und Mitarbeitende des Hauses
- Veranstaltungen der Gemeinschaft
- interne und externe Hilfsprojekte (Tansania, Slowakei)
- persönliche Betreuung der Mitglieder (Jubiläen, Geburtstage, Krankheit etc.)
- Beitrag Kaiserswerther Verband und
- Wirtschafts- und Verwaltungskosten, Öffentlichkeitsarbeit.

Die Gehaltskosten der Oberin und der Stellvertretung werden aus den Gemeinkosten der Diakonissenanstalt getragen.

5

Auch die **Trachtfrage** war ein beliebtes Diskussionsthema. Wir haben uns geeinigt. **Unser gemeinsames Zeichen ist das Kreuz, als Brosche, als Anhänger oder Anstecknadel.** Wir tragen es verbindlich als Hinweis auf unseren Ursprung und Auftrag und aus Ausdruck zur Zugehörigkeit zur Diakoniegemeinschaft.

Einheitliche Kleidung, also eine Tracht, ist nicht zwingend vorgeschrieben. Wünschenswert aber ist es, dass für besondere Anlässe eine dunkelblaue-weiß abgestimmte Kleidung getragen wird.

Einen neuen Schritt wollen wir in der persönlichen Benennung wagen. Da es in unserem Hause - wahrscheinlich auch in anderen Häusern - kaum noch oder gar keinen Unterschied mehr gibt zwischen einer **Diakonisse neuer Prägung**, neuer Form, und einer Diakonischen Schwester, wird die Schwester bei der Einsegnung zur Diakonisse eingesegnet. Wir haben bei dieser Überlegung zu unseren nordischen Nachbarn geblickt, die dabei ein anderes Selbstverständnis haben (z. B. Norwegen und Schweden), und wollen das Amt Diakonisse wiederbeleben und modernisieren - und damit das „Dienen“!

Wir meinen, dass die innere Haltung, die Christusnähe dabei entscheidend ist, und nicht **nur** eine bestimmte Lebensform. Wir haben dabei über die drei evangelischen Räte (wieder einmal) nachgedacht. Was können in der heutigen Zeit für uns Armut, Keuschheit und Gehorsam bedeuten. Und was heißt es für uns **zukünftig**, wenn wir von einer Glaubens-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft sprechen. Fragen, die uns ganz besonders im **Rückblick** und **Hinblick** auf das Amt der Diakonisse beschäftigt haben.

Eine wichtige Voraussetzung an das alte/neue Amt, um als Mitglied in die Diakoniegemeinschaft aufgenommen zu werden, ist die schon vorher genannte Kirchlich-Diakonische Zusatzausbildung. Eine Ausbildung **zusätzlich** zu einer Berufsausbildung, eine kirchliche und persönliche Grundqualifizierung. Sie ist ein Angebot für die Mitglieder und für die, die Interesse an der Diakoniegemeinschaft zeigen,

den persönlichen Glauben ernst zu nehmen und zu entwickeln
und sich in die Welt des Glaubens und der Kirche einführen zu lassen.

Diese Zusatzausbildung ist ein unverzichtbares Element zur Einsegnung (in die Diakoniegemeinschaft und) in den Diakonatsamt. Sie beinhaltet schwerpunktmäßig die Fächer Diakonik, Seelsorge, Gottesdienst/Liturgik, neben Grundorientierung in Kirchengeschichte, biblische Wissenschaft und systematische Theologie und besteht aus 6 Bausteinen. Jeder Baustein ist in sich abgeschlossen, und es wird jeweils eine Teilnahmebescheinigung ausgegeben. Nach Absolvierung aller sechs Bausteine wird nach einem Abschlusskolloquium mit Vertretern der Nordelbischen Kirche ein diakonisches Zertifikat ausgestellt.

Wir freuen uns, dass dieses Angebot viele Mitarbeitende angesprochen hat. Für die erste Ausbildung hatten sich 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet, von denen einige, nicht alle, eingesegnet wurden.

Inzwischen haben sich die Anmeldungen auf 8 bis 10 Teilnehmer eingependelt.

Bisher: 14 Diakonissen, 6 Diakonische Brüder, 2 Diakonische Schwestern, 8 Novizen.

Ganz besonders freuen wir uns natürlich, dass unsere Nordelbische Kirche diesen Schritt mit uns gegangen ist. **Sie hat den Zusammenschluss unserer beiden Gemeinschaften und die Neugründung der Diakoniegemeinschaft mit der neuen Ordnung zustimmend zur Kenntnis genommen. Sie hat die Kirchlich-diakonische Zusatzausbildung mit dem vorgelegten Curriculum anerkannt und finanziert diese mit und hat bestätigt, dass die erfolgreiche Teilnahme daran zur Einsegnung in den Diakonatsamt der Nordelbischen Kirche berechtigt.**

In der Bild-Zeitung las es sich zu unserem Entsetzen allerdings so:

Zum 125. Jahresfest im September 1999 war es nun soweit. In einem großen Festgottesdienst schlossen sich mit **Genehmigung** des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt, mit **Zustimmung** der Kirchenleitung der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche und mit **Zustimmung** des Kaiserswerther Verbandes beide Gemeinschaften auf der Grundlage der verabschiedeten neuen Ordnung zu der Diakoniegemeinschaft der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt zusammen. Anschließend wurden 8 neue Mitglieder, 6 Diakonissen und 2 Diakonische Brüder, durch den Bischof in den Diakonatsamt eingesegnet und durch Rektor und Oberin in die Gemeinschaft aufgenommen. Es war ein besonders schöner und feierlicher Gottesdienst, den wir alle in Erinnerung behalten werden, (zumal er auch zweimal im regionalen Fernsehprogramm übertragen wurde).

6

Erwähnen möchte ich noch den neu gegründeten Freundeskreis. Wir haben im letzten Jahr in der Öffentlichkeit für die Unterstützung unserer Gemeinschaft und unserer Aufgaben geworben. Wir haben uns vorgestellt im Rundfunk, in der Presse und mit einem neu entwickelten Faltblatt, und wir freuen uns, dass uns schon über 100 Mitglieder unterstützen. 1x jährlich laden wir zu einem Tag der Freunde und Förderer unserer Diakoniegemeinschaft ein.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir wissen, dass es mit der Entwicklung einer neuen Ordnung, mit der Gründung einer „neuen“ Gemeinschaft nicht getan ist. Ja, dass das vielleicht sogar der leichtere Schritt war. Entscheidend wird es nun sein, dass die Flamme, die weitergegeben wurde, auch weiter brennt. Diakonische Gemeinschaften im Aufbruch. Wir erfinden das Rad nicht neu, und das eine oder andere Haus ist vielleicht auch schon genau so weit. Aber wir freuen uns über unsere Entwicklung. Wir spüren Aufbruchstimmung, wir verspüren Aufwind und das macht uns Mut.

Ein Lied begleitete uns besonders in den letzten Jahren: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist“, EG 395.